

kischen Bad Saarow, unweit von dem Platz, auf dem schon Boxlegende Max Schmeling einst den Golfschläger schwang, im edlen Wettstreit um die goldene Trophäe des Ryder Cup kämpft, ist geplatzt. Wo frühere Generationen mit ihrer Sportbegeisterung die Grenzen des Vorstellbaren weit hinausgeschoben, geht der DGV und die Bewerbergesellschaft heute nur bis an seine Grenze des Darstellbaren. Das ist schon vor dem Hintergrund unserer eigenen Golfgeschichte zu wenig. Mit der Vergabe des Ryder Cup 2018 an Frankreich hätten die Verantwortlichen gewarnt sein müssen. Ohne eine German Open als hochdotiertes European Tour Event gibt es keinen Ryder Cup in Deutschland, oder wäre vorstellbar, dass Deutschland Ausrichter einer Fußballweltmeisterschaft wird, ohne dass es die Bundesliga gäbe? Wir wären gut beraten, einmal den kritischen Blick von außen auf unser Selbstverständnis und unseren Blick auf den Profigolf zu riskieren. Wer Breitensportförderung und Professionalisierung des Amateur-Golfsports durch die Golf-Bundesliga für richtig befindet, muss auch etwas dafür tun, dass die besten Amateure auch Profigolfer werden können. Dazu gehört jedoch, eine Kultur des Spitzensports zu pflegen, dessen Wurzeln bereits bis ins Jahr 1911 zurückreichen, als die großen Idole des Golfs wie Harry Vardon oder John Henry Taylor sich in die Siegerlisten der Offenen Golfmeisterschaften von Baden-Baden eintragen, einer Veranstaltung, die im Ausland, trotz aller damaligen Streitigkeiten zwischen dem DGV und dem ausrichtenden Club, wie selbstverständlich als „German Open“ wahrgenommen werden.

Wenn Berliner und Brandenburger stellvertretend für ganz Deutschland Amerikanern und Briten, die in den letzten 120 Jahren zum Aufbau, zum Erhalt und zur Wiederbelebung des Golfsports im Osten Deutschlands Wesentliches beigetragen haben, Gastfreundschaft und Sportsgeist zurückgeben wollen, sollten sie nicht darauf warten, zuvor mit einer Ryder Cup-Ausrichtung belohnt zu werden.

Olaf Dudzus

RECHERCHEN MIT NEUEM UND ÜBERRASCHENDEM

Von Mythen und Wahrheiten

Die Zeitspanne von 1895 bis 1924 war den Chronisten des Golf- und Land-Club Berlin-Wannsee e.V. in der Vergangenheit zumeist nur einen Halbsatz wert, der formelhaft feststellte, „der Club sei 1895 von britischen und amerikanischen Diplomaten gegründet worden“. Die Chronik des Deutschen Golf Verbandes (DGV) zum 100-jährigen Jubiläum vermittelt jedoch bereits neue Erkenntnisse, die bisher im Verborgenen lagen. Der Leser wird in einem interessanten Beitrag über Willoughby Dayton Miller, einem Professor der Zahnmedizin an der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität, darüber informiert, dass dieser nicht nur der erste Präsident des Berlin Golf Clubs gewesen ist, sondern auch Golfmeister von Deutschland und Österreich anno 1902 war. Heiner Gillmeister beleuchtet in seinem Beitrag insbesondere die Rolle des Schotten Andrew Pitcairn-Knowles, auf den nicht weniger als sieben bedeutende Clubgründungen zurückzuführen sind, zu denen der Akademische Sportclub von 1893 (späteres Gründungsmitglied des DFB), der Berliner Schlittschuh-Club, der LTTC Rot-Weiß von 1897 und last but not least der erste Berliner Golfclub gehören. Die Geschichtsschreibung des Berliner Golfsports war damit um viele Facetten reicher geworden und sollte neben der bisher verbreiteten Gründungsformel vieles in Frage stellen, was in den Chroniken der Nachkriegszeit und auch in der Jubiläumsschönung aus dem Jahr 1995 behauptet bzw. wiederholt wurde.

Inspiziert durch die DGV-Chronik führten eigene Recherchen im Jahr 2012 zur Veröffentlichung des Sonderdrucks für den Golfclub Wannsee „Von Gründern und Golfplätzen“ – gemeinsam mit dem Hamburger Golfhistoriker Christoph Meister –, in der die Geschichte seit der Gründung bis 1920 im Allgemeinen und die Entwicklung der Golfanlagen im Speziellen erzählt werden.

Es sollte sich herausstellen, dass an der stets wiederholten Gründungsformel, zuletzt zitiert in der *golftmanager*-Ausgabe 5/15, Seite 61, Vieles nicht stimmt.

Die Zeitschrift „Spiel und Sport“ teilte am 12. Mai 1894 mit, dass das Golfspiel in Charlottenburg „eine feste Heimstätte errungen hätte“. Die Ehre gebühre einigen Herren des Akademischen Sportclubs um Andrew Pitcairn-Knowles, denen es gelungen sei, die hierzu passende Bahn gefunden zu haben. Es seien Links gelegt worden, so dass der Platz für das Spiel bereit sei. Bald darauf fanden die ersten Wettspiele des Charlottenburger Golf Clubs auf einem Areal südlich des Spandauer Damms, der sogenannten Vogelwiese, statt, das den Clubgründern vom Grafen zu Eulenburg zur Verfügung gestellt worden war. Zu den Gründern gehörten neben dem bereits erwähnten Briten Andrew Pitcairn-Knowles vier weitere britische Staatsbürger und ein Kanadier, der das Golfspielen im ältesten Golfclub Nordamerikas, dem Royal Montreal Golf Club, erlernt hatte. Vier der Gründer hatten deutsch-jüdische Wurzeln.



Loch 7 (Kurzplatz), um 1928



Am „teeing ground“ in Westend (1896)

Geschichtsklitterung bei Gründungsmitgliedern

Lediglich ein Gründungsmitglied sollte später tatsächlich in den diplomatischen Dienst eintreten, die übrigen betätigten sich jedoch als Ingenieure, Chemiker und Verleger. Durch die von Pitcairn-Knowles und Simon im Jahre 1895 gegründete erste deutsche Sportillustrierte „Sport im Bild“ ist die frühe Berliner Golfgeschichte in Bild und Schrift festgehalten worden. Danach wurde der Club schon ein Jahr nach der Gründung in

„Berlin Golf Club“ umbenannt und unter der Führung seiner Gründer auf die Zielgruppe der englischen und amerikanischen Kolonie Berlins ausgerichtet.

Die Diplomaten hatten keinen Anteil an der Gründung des Clubs gehabt, jedoch wurde der Club unter dem Einfluss seiner Ehrenpräsidenten, den jeweiligen britischen und amerikanischen Botschaftern in Berlin, schnell zu einem gesellschaftlichen Mittelpunkt, der das Bild eines angelsächsisch dominierten Clubs für viele Jahre prägen sollte. Die ersten sportlichen Erfolge der golfenden Damen, zu denen die wohl erfolgreichste deutsche Golfspielerin ihrer Zeit, Elisabeth Gusserow (spätere Schleppegrell) gehören sollte, ließen den deutschen Mitgliederanteil stetig anwachsen, bis er im Jahr 1913 etwa 80% betrug.

Der Erste Weltkrieg verhindert das 3. olympische Golfturnier

Ermutigt durch die Vergabe der Olympischen Spiele 1916 nach Berlin, wurde mit Hilfe des Prinzen Heinrich von Preußen bereits 1913 das Areal des heutigen Golfclubs in Wannsee von der kaiserlichen Forstverwaltung gepachtet und bis zum Sommer 1914

so weit hergerichtet, dass der Spielbetrieb spätestens 1915 hätte aufgenommen werden können. Am 28. Mai 1916 um 9 Uhr sollte dort das 3. olympische Golfturnier nach 1900 und 1904 gestartet werden, das nun mit 100-jähriger Verspätung in Rio de Janeiro stattfinden wird.

Die Umbenennung des Clubs in „Golf Club Berlin“, die stets mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges in Verbindung gebracht wird, fand tatsächlich bereits anlässlich einer außerordentlichen Mitgliederversammlung im Mai 1913 statt, was sich zweifelsfrei aus der Vereinsregisterakte ergibt.



Anstecknadel des Golf Club Berlin (vor 1925)

Die Kriegserklärung Deutschlands an seine europäischen Nachbarn machte alle Pläne und Träume zunichte. Erst zehn Jahre später ließen die wirtschaftlichen Verhältnisse nach der verheerenden Inflation, auf deren Höhepunkt 1 US-Dollar 4,2 Billionen Mark kostete, einen Neubeginn zu. War der Golfplatz in Westend durch befristete Pachtverträge immer wieder in seinem Bestand bedroht, konnte der Pachtvertrag für das Gelände in Wannsee nun mit Leben erfüllt werden. Hierfür war 1923 mit dem Bankier Herbert Gutmann offenbar der richtige Mann gefunden worden. Mit großer Energie und Hartnäckigkeit trieb Gutmann das Projekt Wannsee voran, so dass der neue Golfplatz im Zusammenhang mit der Ausrichtung der German Open bereits 1926





Damals noch deutlich schwerer als mit heutigen Mitteln: der Bau eines Grüns (oben) und eines Hindernisses (unten) in Berlin-Wannsee.



eröffnet werden konnte. Die 1925 vorgenommene nochmalige Umbenennung in „Golf- und Land-Club Berlin-Wannsee“ war dem Umstand geschuldet, dass man in Wannsee nicht nur Golf spielen wollte, sondern auch Tontaubenschießen, Rudern und Schwimmen betreiben wollte. Die Planungen sahen hierzu nicht nur die Erweiterung auf 36 Löcher vor, sondern sollte das Gelände bis an den Griebnitzsee heranreichen, um die notwendigen Bootsstege für den Wassersport bauen zu können.

Die Bankenkrise des Jahres 1931 als Folge der Weltwirtschaftskrise ließ den weiteren Ausbau des Platzes, der von dem englischen Büro Colt & Morrison geplant wurde, nach Fertigstellung der ersten neun zusätzlichen Löcher zum Erliegen kommen. Lag die Zahl der Mitglieder 1929 noch bei stolzen 1.350, war die Mitgliederzahl in der Krise nun rückläufig. Die nicht mehr benötigten Flächen wurden wieder verkauft, nicht mehr erfüllbare Pachtverträge gekündigt. Für den weiteren Niedergang des Clubs sorgte schließlich ab 1933 die Machtübernahme der Nazis.

Die dunklen Jahre

In den Chroniken, wie auch im jüngsten Artikel im *golfmanager* 5/15 heißt es hierzu, dass „die Verschiebung der politischen Verhältnisse zur Emigration Herbert Gutmanns und vieler jüdischer Mitglieder führte, jedoch die sportliche Hochzeit noch bis 1936 anhielt“. Sollte die eingangs erwähnte Gründungsformel einen Zeitraum von rund 25 Jahren abdecken, fasst diese Formel zwölf Jahre Schreckensherrschaft in lediglich einem Satz zusammen. Die im Jahre 1960 erschienene Chronik („Grün und Weiß“) widmet der Zeit von 1933 bis 1945 immerhin vier Sätze, die zum einen die Emigration Herbert Gutmanns und zum anderen die Bewältigung wirtschaftlicher Schwierigkeiten des Clubs (nach Ausscheiden der jüdischen Mitglieder!) zum Gegenstand hatte. Was tatsächlich geschah, können wir in der DGV-Chronik nachlesen.

Am Silvestertag des Jahres 1936 werden die jüdischen Mitglieder in den Golfclub einbestellt, um ihnen Gele-

genheit zu geben, ihren freiwilligen Austritt aus dem Golfclub zu erklären. Heinz „Fritze“ Friedrich, damals Assistent der Sportleitung, schildert den Historikern des Deutschen Golf Archivs 70 Jahre später die Verzweiflung derer, die ihre Verstoßung aus dem Club auch noch selbst veranlassen müssen. Fritze berichtet von vielen Tränen und herzerreißenden Szenen.

Im Februar 1937 melden die Vereinsführer die Golfclubs „judenfrei“. Mit dem Exodus unserer jüdischen Mitglieder geht auch der sportliche Niedergang einher. War dieser bis zu den Olympischen Spielen im Sommer 1936 aus taktischen Gründen durch eine scheinbare Weltoffenheit übertüncht, zeigte sich spätestens ab 1937 das wahre Gesicht der neuen Herren.

Am 15. April 1933 berichtete die New York Times, dass Juden im Wannsee Golfclub („one of the most fashionable golf clubs in Germany“) nicht länger erwünscht seien. Tatsächlich fand wenige Tage später, am 20. April, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, deren einziger Tagesordnungspunkt die Neuwahl des Vorstandes vorsah, nachdem Herbert Gutmann und sein Vorstand zurückgetreten waren. Bereits nach 45 Minuten sind die Weichen des ältesten deutschen Golfclubs gestellt, die den neuen Herren Ämter und Ehrungen einbringen sollten und den verfemten, als jüdisch oder nichtarisch definierten Mitgliedern und ihren Familienangehörigen, die Emigration, den Freitod, Theresienstadt oder Auschwitz.

Schneller und noch rigorosier war nur der LTTC Rot-Weiß von 1897 mit seinen jüdischen Mitgliedern verfahren, die bereits unmittelbar nach der Machtübernahme drangsaliert wurden und zu unerwünschten Personen erklärt wurden. Lieber verzichtete man wie im Falle des Davis-Cup-Siegers Daniel Prenn auf den sportlichen Erfolg, als dass man Juden und sogenannten Nichtariern gestattet hätte, für Deutschland im sportlichen Wettkampf anzutreten.



Der im Krieg stark beschädigte Uhrenturm in Wannsee

Verklärung und Verschweigen

Könnte man die Fehler in der historischen Darstellung vor 1914 noch mit mangelnden historischen Quellen und/oder geringer Relevanz (Gründungsdatum, die Präsidentenfrage vor 1914, Zeitpunkte der Umbenennungen) entschuldigen, zeigt sich jedoch in der Darstellung der Geschichte ab 1933, dass es offensichtlich grundsätzlich kein Interesse gab, den Fakten nachzuspüren und diese aufzuschreiben. Stattdessen füllte der Autor der Chronik

von 1960, Albert Poensgen, recht wortgewandt viele Seiten mit sportlichen Details, verzichtete jedoch auf Fakten, die eine Chronik eigentlich ausmachen. Da er seit 1932 Vorstandsmitglied war und im April 1933 zum Vizepräsidenten avancierte, waren ihm die Geschehnisse des dunkelsten Kapitels deutscher Sportgeschichte wohl bekannt. Genau dieses Kenntnis wird es gewesen sein, die ihn daran hinderten, die Geschichte ohne Auslassungen zu erzählen, hätte er sich sonst nach seiner eigenen Rolle fragen lassen müssen.

Heute kann der Nachweis geführt werden, dass die Gründung des Clubs 1894 jüdisch dominiert war, der Vorstand, sofern es sich nicht um Briten oder Amerikaner handelte, überwiegend jüdisch war oder jüdische Wurzeln hatte und die kurze Blütezeit von 1924 bis 1933 nicht nur dem außerordentlichen finanziellen Engagement der jüdischen Mitglieder geschuldet war, sondern auch, dass diese in hohem Maße für die sportlichen Erfolge des Clubs standen.

Dieses Ergebnis beantwortet den Grund für die Geschichtsklitterung schon fast von selbst. In der Nachkriegssport-Geschichtsschreibung sorgten latenter Antisemitismus und Ausländerfeindlichkeit, gemischt mit partiell vorhandenem schlechtem Gewissen, wie in großen Teilen der deutschen Gesellschaft für eine Verklärung und Überhöhung positiver Ereignisse bei gleichzeitigem Verschweigen von allem, was das eigene Handeln angreifbar gemacht hätte. Clubhistoriker sollten daher vorhandene Golfchroniken kritisch prüfen, bevor sie deren Schilderungen kritiklos übernehmen. Eigene Recherchen machen nicht nur Spaß, sondern fördern teilweise viel Neues und auch Überraschendes zutage.

Olaf Dudzus

DGV-RESTPOSTEN-AKTION

Chronik „100 Jahre Golf in Deutschland“

In vier Bänden mit insgesamt rd. 800 Seiten, zusammengefasst in einem repräsentativen Schuber, werden die Gründerzeiten bis 1924, die Glanzzeiten/Schattenzeiten 1924-1949, die Familienzeiten 1949-1990 sowie die Öffnungszeiten 1990 bis ins 21. Jahrhundert anschaulich und reich bebildert beschrieben.

Achtung: DGV-Restposten-Aktion und nur solange der Vorrat reicht! Ausschließlich zu bestellen über den Bookshop unter www.koellen-golf.de.

DGV-Chronik „100 Jahre Golf in Deutschland“, Hardcover, 4 Bände im Schuber, 800 Seiten, 1. Auflage Feb. 2007, 89,- €

